

THREE CHANCES TILL CHRISTMAS

MELISSA MAI

»Es tut mir leid. Weihnachten ist stressig.« Die Wahrheit war, dass ich vermutlich mit der Nachbearbeitung von Elis Trancen beschäftigt sein würde. Ich würde ihn ein paar Mal beobachten und hatte viele Freunde. Es wäre unfair, gerade an Weihnachten keine Zeit für alle freizumachen. Wenn ich schon keine Familie hatte, mit der ich etwas unternehmen wollte oder konnte, dann sollte ich wenigstens für alle meine Freunde da sein.

»Wie gesagt. Irgendwie ist immer was«, murrte Charlie. »Ich dachte, du hattest in den letzten Monaten einfach Stress und jetzt sei es vorbei.«

»Quatsch. Manchmal habe ich Zeit. Was haben wir deiner Meinung nach sonst heute gemacht?« Der Glitzerfetzen blieb endlich an meinem Finger kleben und ich schloss ihn in meine Faust ein, hockte weiter unter dem Tisch, obwohl ich dafür keinen Grund mehr hatte. Allerdings wäre es komisch, mich jetzt neben Charlie aufzurappeln.

Charlie presste die Lippen so stark aufeinander, dass selbst die Sommersprossen darauf verblassten. »Habe mich, ehrlich gesagt, schon gewundert. Es war schön heute. Und ich würde das gerne vor der nächsten *Grillsaison* wiederholen.«

»Du übertreibst«, zischte ich. Zum Glück hörten die meisten Bewohner unser Streitgespräch nicht.

»Findest du? Wir kennen einander kaum und so, wie es aussieht, wird sich das auch nicht ändern. Wenn du da bist, tust du so, als wären wir die besten Freunde, und dann ist wieder ewig Funkstille.«

»Hängt das nicht an dir und an den Vorstellungen, die du dir ausmalst?«

»Auch, ja. Ich dachte nämlich, dass wir mehr als nur flüchtige Bekannte sind. Diese Extreme sind super verwirrend. Ich kann das nicht.« Mit diesen Worten drückte Charlie sich vom Boden ab und ich sah seine Beine aus dem Raum traben.

Hatte er mir gerade die Freundschaft gekündigt? Weil ich nicht wie ein Schulkind jeden Tag Zeit mit ihm verbrachte?

Ich verstand es nicht. Echt nicht.

Und deswegen mochte ich meinen Scrooge-Job trotz der Stinkstiefel dann doch so gern: Die Arbeit in der Agentur war logisch und ich mir mit allem sicher. Nicht wie im Privatleben, wo man versehentlich alles falsch tat, ohne es zu realisieren. Angefangen bei meinen Eltern, die mich nicht hatten großziehen wollen, ohne dass ich je erfahren würde, warum – denn vielleicht würde ich sogar Verständnis haben? Niemand war dazu verpflichtet, Kinder großzuziehen, Dinge passierten. Und endend bei den Erwartungen vieler Freunde, die ich nicht erfüllte, obwohl alles so locker sein könnte. Ständig stieß ich andere vor den Kopf. Dabei wollte ich niemanden verletzen.

KAPITEL ACHT



DER TAG DER TAGE WAR GEKOMMEN.

Die erste Trance.

Alex, aus der IT-Abteilung, trug Sportkleidung, worin ich ihn tatsächlich regelmäßig sah, weil er in der Mittagspause gerne laufen ging. Fitnessstudios waren ihm zuwider. Was ich verstand, aber gleichzeitig auch nicht. Wie konnte man sich in London als Jogger auf die Straße wagen?

Um nicht aufzufallen, hatte auch ich mein dunkelblaues Wollkleid gegen ein Sport-Outfit getauscht und winkte meinem Kollegen mit seinem prall gefüllten Rucksack voller Elektronik statt Sport-Accessoires an die festlich dekorierte Theke im Fitnessstudio. Ein anderer Mitarbeiter als letzte Woche lächelte uns zu und musterte Alex' Dreads, die er zu einem Dutt verknötet hatte.

»Hi, wir hätten gerne zwei Halb-Tagestickets, bitte«, bat ich und zückte meine Firmenkreditkarte. Theoretisch konnte Alex eine kostenlose Probestunde in Anspruch nehmen, aber ich wollte keine Zeit verlieren und versehentlich Eli begegnen, bevor wir bereit waren.

Der Mitarbeiter händigte uns unsere Chipkarten aus und wir eilten den Gang zu den Umkleiden hinab. Mein Herz flatterte dabei und ich schaute hilfesuchend zu Alex. Sein Gesichtsausdruck war gelassen, während er den Aufbau des Studios analysierte.

»Wo ist dein Scrooge?«, fragte er mit einem Singsang in der Stimme.

»Gute Frage. Letzte Woche ist er dreißig Minuten später, als es jetzt ist, gekommen. Gehst du nahe des Empfangs schauen?«

»Jep. Mit den Glasfronten ist das ja easy hier.«

Alex gab mir seinen Rucksack. Unter dem ich beinahe wegsackte. Wie viel hatte er dabei? Ich bekam nie alles mit, was er während einer Trance tat. Er half mir hinein und registrierte die Körpersprache des Scrooges, was ein hausinterner Psychologe später

analysieren würde. Zum einen damit ich keinen Unfug anstellte, zum anderen als Beweis des umgestimmten Scrooge-Gemüts.

Ohne Alex kam ich mir hilflos vor. Ich war eindeutig fehl an diesem Platz, so neben den Umkleiden und Duschen, ohne die Intention, Sport zu treiben. Dafür mit der kribbeligen Hoffnung, dass Eli zur gleichen Zeit zum Studio fahren würde.

Einige Sportbegeisterte gingen an mir vorbei, schauten irritiert, ob etwa alle Kabinen belegt waren, und ich versicherte mehrmals, dass dies nicht der Fall war.

Dann hörte ich Alex' Schritte auf dem Linoleum quietschen. Eine Spur schneller als sonst, aber trotzdem irgendwie hüpfend.

»Luna, schnell«, warnte er und kam zügig auf mich zu, dirigierte mich in eine der Umkleiden mit Dusche. Er griff in seinen Rucksack nach einer Dose, in der etwas, was einer Lutschtablette gegen Halskratzen ähnelte, lag: rosa, durchsichtig und schmeckte nach Himbeere. Zumindest vermutete ich das. Erinnerungen daran hatte ich nicht und Alex konnte sie genauso gut zwischen meine Brauen drücken.

Und dann passierte vermutlich so vieles, wovon ich nichts wusste. Innerhalb eines Blinzeln war ich orientierungslos, strauchelte und musste meine Balance zurückfinden. Und es roch nach Zitrone und Gebackenem. Das Fitnessstudio verschwand, stattdessen umgab mich eine helle Einrichtung, und Dielen knarzten unter den Füßen. Nicht unter meinen, denn ich war hier nur Gast, aber unter denen der Anwesenden. Die Einrichtung hatte etwas Modernes, Aufgeräumtes. Wände, Sofa und der kleine Teppich unter dem Couchtisch waren hellgrau und industrielle Lampen hingen von der Decke. Es gab viele Pflanzen und abgesehen von der Ecke mit dem Weihnachtsbaum nur drei aufeinander gestapelte Einrichtungszeitungen als Krempel. So wanderte der Blick automatisch zu dem Monstrum an Tannenbaum, obwohl die Dekorationen in Naturtönen waren.

»Du schon wieder?«, schnauzte jemand und ich wirbelte herum.

Eli funkelte mich mit verschränkten Armen an, lehnte sich dabei gegen einen Türbogen, der in ein Wohnzimmer führte. Ich öffnete den Mund, um etwas zu antworten, wurde aber von jemandem unterbrochen, der durch mich wandelte.

Strikt genommen, spürte ich nichts. Nicht einmal ein Kribbeln. Dies war eine für Eli geschaffene Trance, in die Alex ihn versetzt hatte. Wir waren Geister in der Vergangenheit und ich anwesend, solange die Pastille in meinem Mund steckte.

Ich räusperte mich so leise wie möglich, sammelte meine Gedanken. Es war normal, dass Scrooges einen in der ersten Trance namens *Ghost of Christmas Past* nicht ernst nahmen und genauso wenig die Umgebung um sich herum. Das würde schon noch vergehen. Es gab insgesamt drei Trancen, um den Scrooge Schritt für Schritt daran zu erinnern, dass er früher Liebe und Nähe in seinem Leben hatte, dass dies jetzt nicht mehr der Fall war, und dann, was für Konsequenzen das mit sich bringen würde. Sofort mit der

Tür ins Haus zu fallen, funktionierte nicht, weil Griesgrame das Empfinden von Zuneigung vergessen hatten, und daran würde ich jetzt etwas ändern.

»Jep, ich schon wieder«, entgegnete ich weitaus selbstbewusster, als ich mich fühlte. Eli trug eine Chino-Hose, dazu ein an den Armen hochgekrempeletes Hemd, passte damit perfekt in diese Umgebung. Viel besser als in das Fitnessstudio, in das er so hineinspaziert war. »Willkommen in deiner Vergangenheit. Klingeln bereits die Glocken?«

Ich nutzte den Moment, um mich selbst umzuschauen und die Umgebung nach einer Schneeflocke abzusuchen. Sie war Alex' Signal an mich, dass er aufpasste und ich nicht allein war. In dieser Trance fand ich sie als Fensterdekoration an einem Bändchen hängend, wie immer mit einem zerbrochenen Zacken, sodass dieser Kristall nur fünf Dendriten hatte. Eli könnte sie auch auffallen, wenn er sich denn umsehen würde.

Wie sein Elternhaus in seiner Jugend ausgesehen hatte, hatte ich bis Beginn dieser Trance nicht gewusst. Elis Erinnerungen gaben Alex' Trance diesen Funken Wirklichkeit. Alex war lediglich derjenige, der uns zurückschickte. Er brauchte einen bestimmten Anker, an den er die Psyche binden konnte, und das war dank Zaras Recherche geglückt.

Ich stand zwischen Küche und Wohnzimmer, natürlich zur Weihnachtszeit, denn diese Erinnerungen waren bei allen stark verankert. Ob glücklich, ob traurig, frustriert oder betrunken, sodass man meinte, nichts Konkretes mehr in Erinnerung zu haben. Jedes Weihnachten prägte einen.

Ich schluckte. Verdammt. Wieso wollte sich meine Vergangenheit ebenfalls hier breitmachen? Nichts erinnerte mich an meine Jugend. Rein gar nichts. Der junge Eli saß mit Tori am Küchentisch und klebte ein Pfefferkuchenhaus zusammen. Gemeinsam suchten sie farbig passende Süßigkeiten aus, stritten gespielt und grinsten einander an. Elis Mum, mit einer lässigen Hochsteckfrisur, stülpte sich Ofenhandschuhe über und öffnete den Ofen. Eine Rauchwolke traf sie, die sie davon wedelte. Dann holte sie einen herrlich duftenden Zitronen-Meringue-Kuchen hervor.

»Und was soll das hier werden?«, unterbrach Eli meine Faszination mit dem Gebäck. Er trat zu uns in die Küche, streckte die Hand nach dem Eiweiß-Gebäck aus, das seine Mum festhielt. Die Verwunderung darüber, dass er nichts berühren konnte, blieb aus. »Was für ein Scheißtraum.«

Im Gegenteil, dies war spannend! Das Einzige, was mich störte, waren die Farben. Alles vibrierte und strahlte, damit Eli schneller verstand, wie unbekümmert früher doch alles gewesen war. Mein Kopf leuchtete ebenfalls, als hätte man in meinem Gehirn eine Lampe angeknipst. Ab und zu flackerte ich, was noch keinen Scrooge interessiert hatte, aber eine Andeutung der verlorenen Erinnerung war.

»Kein Traum«, verbesserte ich ihn. »Wir besuchen deine Vergangenheit. Ganz bewusst. Erinnerst du dich an das Lebkuchenhaus?«

Er zuckte mit den Schultern, ging auf mich zu. Jetzt, da ich keine Stiefel anhatte, war er unerwartet groß, konnte missbilligend auf mich herabschauen. Er berührte mich mit langem Finger am Oberarm. Denn das ging. Es war nur kurz, trotzdem zog er seine Hand weg, als hätte er sich an mir verbrannt.

»Ausgerechnet *dich* kann ich berühren?« Er runzelte die Stirn, sah sich um. Schaute auf seine jüngere Version, die ihn null beeindruckte. Tori ignorierte er bewusst und seine Mutter summte ein Lied, während sie den Kuchen zum Abkühlen auf einen Schiebewagen stellte. Es schneite draußen sogar – die perfekte Erinnerung mit allen wichtigen Komponenten. Eli musste nur noch mitmachen, aber das dauerte immer ein wenig. Wut, Verwirrung und andere Emotionen rauschten durch die Scrooges und ich gab ihnen am Anfang Zeit zur Orientierung. Und mir selbst auch. Meine Balance ließ mich in den Köpfen anderer immer ein wenig im Stich. Selbst Elis Anstupsen konnte mich ins Stolpern bringen, wenn ich mich nicht auf meine Beinmuskulatur konzentrierte.

»Eli, erinnerst du dich an das Lebkuchenhaus?«, wiederholte ich, woraufhin er die Augen zusammenkniff. Er stand mir so nahe, dass ich sein Parfum roch, frisch, mit einer würzigen Note. Konnte er nicht abrücken?

»Du kannst unmöglich meinen Namen wissen. Und ich glaube, ich weiß, was hier passiert.«

»Wirklich? Erzähl's mir«, forderte ich grinsend. Die Theorien der Scrooges waren immer an den Haaren herbeigezogen und bisher hatte keiner auf Anhieb erraten, was passierte. Ich löste das Geheimnis nicht auf, weil sie dann im Homeoffice arbeiteten, um zukünftige Begegnungen zu vermeiden, und ich extra Genehmigungen einholen musste, um mit Alex dort einzubrechen.

Mein Grinsen fiel, als Eli abrupt nach meinem Arm griff und mich, durch seine Mutter hindurch schreitend, aus der Küche bugsierte. Der Eingangsbereich war liebevoll dekoriert, eine Girlande zog sich an der Wand entlang und daran hingen kleine nummerierte Päckchen. Ein Familienadventskalender. Mehr konnte ich nicht beobachten, denn Eli stoppte nicht, zog mich durch die Eingangstür, die er nicht einmal öffnete, nach draußen, vorbei an der Holzbox mit dem ostentativ gestapelten Holz und den dekorativ dazwischen gesteckten Tannenzweigen. Erst am einschneidenden Zaun hielt er an, schubste mich durch das verschlossene Tor, an welchem eine Girlande aus Tannenzapfen hing. Schneeflocken fielen um uns zu Boden, ohne uns zu berühren. Dennoch fröstelte ich – von Elis innerer Kälte, die ich eindeutig unterschätzt hatte.

»Wenn du sogar in meinen Träumen auftauchst, dann bist du mir eindeutig zu oft auf die Nerven gegangen. Und ich habe luzides Träumen geübt. Wenn ich dich hier